

24. Oktober 2021

*Orgelweihe in St. Sebastian,
Bruck in der Oberpfalz*



DIE SEBASTIANSKIRCHE IN BRUCK

Die Brucker Sebastianskirche ist um das Jahr 1480 erbaut worden. Erstmals erwähnt wird sie in einem Visitationsprotokoll von 1508. An St. Sebastian gab es damals einen eigenen Geistlichen, der von den Bürgern des Marktes besoldet wurde. Für den Bau der Kirche war wohl der angrenzende Friedhof ausschlaggebend gewesen. Das Patrozinium des Hl. Sebastian lässt an einen Zusammenhang mit Pest- oder anderen Seuchenopfern denken, die nicht im innerörtlichen Friedhof bei der Pfarrkirche bestattet werden durften.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Bruck in verheerender Weise heimgesucht. Große Teile der Ortschaft waren niedergebrannt worden und lagen über lange Zeiten verwüstet darnieder. Jahrzehntlang war auch die Pfarrkirche St. Ägidius eine Ruine, so dass die Sebastianskirche als Ersatz diente.

Für das 18. Jahrhundert sind Sebastiani-Wallfahrten aus der näheren Umgebung belegt, im 19. Jahrhundert etablierte sich die Brucker Sebastianskirche auch als Marien-Wallfahrtsort. Eine unscheinbare Muttergottesfigur aus Sandstein, die eventuell in den Wirren der Reformation versteckt worden war, kam durch Zufall zum Vorschein und erfuhr bald überregionale Verehrung. Das Gnadenbild, das vielen Bruckern auch in unserer Zeit sehr viel bedeutet, befindet sich heute im linken Seitenaltar, einer Neuschöpfung des 20. Jahrhunderts in Anlehnung an nordoberpfälzisch-böhmische Akanthusaltäre.

ORGELN IN ST. SEBASTIAN

Die Archivalien erzählen auch einiges über Orgeln in der Sebastianskirche.

So wurden im Jahr 1720 einem „Orgelbauer aus Stadtamhof“ 16 Gulden für Reparaturarbeiten bezahlt. Es dürfte sich um den Meister Philipp Franz Schleich oder einen Mitarbeiter aus seiner Werkstatt gehandelt haben. Schleich verstarb 1723 im Alter von erst 38 Jahren. Sein Werkstattnachfolger war sein Geselle, der später so berühmte Johann Konrad Brandenstein. Er baute Orgeln zum Beispiel für die Klosterkirchen in Metten, in Weltenburg und in Rohr.

1755 wurde für die Brucker Sebastianskirche eine neue Orgel in Auftrag gegeben. Ihr Erbauer war „ein auch als Orgelbauer tätiger Lehrer aus Kirchenrohrbach“ und ist somit wohl als Georg Carl Wild zu identifizieren, dessen Vater Johann Sebastian Wild 1691 den Bau der Orgel in der Klosterkirche Walderbach ausführte.

Als 1856 die Brucker Pfarrkirche angebaut und vergrößert worden war, wurde deren alte Orgel in St. Sebastian installiert, während die oben

erwähnte Wild-Orgel nach Schöngras (einer Filialkirche von Bruck) transferiert wurde. Diese Arbeiten führte wohl Johann Anton Breil aus Regensburg aus, der die neue Orgel für die Pfarrkirche lieferte. Besagte alte Pfarrkirchenorgel war 1829 von Johann David Heinssen ebenfalls in Regensburg gefertigt worden. Alle diese Orgeln sind seit unvordenklicher Zeit nicht mehr existent.

Bei der Renovierung der Sebastianskirche im Jahr 1982 wurde auf der Empore ein elektronisches Instrument aufgestellt, das – an sich und zudem ohne externe Lautsprecher – eher kläglich und dürrig den Anforderungen gerecht wurde und inzwischen mindestens einmal ersetzt wurde.

1994 erhielt die Brucker Pfarrkirche eine gänzlich neue Orgel der Firma Weise aus Plattling. Zunächst war angedacht, die Vorgängerin, ein 1910 von der Regensburger Orgelbauwerkstätte Martin Binder & Sohn erbautes Werk, in die Sebastianskirche zu überführen. Die dafür veranschlagten Kosten aber ließen die Verantwortlichen davon absehen. Das Instrument, das ursprünglich gar nicht für Bruck, sondern für eine Handwerksmesse konzipiert worden war, funktioniert nämlich mittels eines komplizierten und außergewöhnlich anfälligen pneumatischen Systems, das wohl für diese Ausstellung erarbeitet, später jedoch nicht mehr in dieser Art gebaut wurde. Die Orgel wurde schließlich dem Orgelmuseum in Kelheim überlassen, wo sie mit viel Aufwand gepflegt und spielbar gehalten wird.



Mit der Transferierung der Orgel aus der Regensburger Ulrichskirche im Jahr 2021 erhält St. Sebastian nun ein historisch und künstlerisch hochwertiges Instrument, das sich klanglich wie optisch so hervorragend in den altherwürdigen Raum einfügt als gehöre es schon immer hierher.

EINE „NEUE“ ORGEL FÜR ST. SEBASTIAN

Als in unserem Pfarrbüro Ende 2019 eine Mail aus dem Kirchmusikreferat der Diözese einging, man suche für eine gebrauchte, aber gut erhaltene mechanische Orgel aus dem Jahr 1986 mit 1 Manual, 10 Registern und echt barockem Prospekt einen neuen Aufstellungsort, auch die Kosten würden bestimmt überschaubar bleiben, war die erste Nachfrage unsererseits: Wo liegt der Haken? Warum will man so ein Instrument loswerden? – Antwort: Es gibt keinen Haken, keinen wirklichen. Die Orgel stehe in einem Raum, der umgewidmet werden solle, in der Ulrichskirche neben dem Dom, die schon seit dem 19. Jahrhundert nicht nur für Gottesdienste, sondern hauptsächlich als Museum genutzt wird. Dieses Nutzungskonzept werde aber jetzt geändert. Das Gebäude werde nur noch Museum sein, in dem zudem vornehmlich

moderne Kunst ausgestellt werden soll. Das Instrument werde zu einem eher symbolischen Preis abgegeben. Es weise jedoch zwei Besonderheiten auf: Es sei relativ hoch (fast 4,40 m), also nur für eine weiträumige Kirche geeignet, auf der anderen Seite aber durch die Einmanualigkeit in der musikalischen Bandbreite etwas eingeschränkt. Als neuer Standort ideal wäre also eine eher kleine, aber hohe Kirche.

Schon seit längerer Zeit waren wir mit dem elektronischen Ersatzinstrument in unserer Sebastianskirche unzufrieden. Vor allem aber die mittelbar bevorstehende Renovierung unserer Pfarrkirche, wenn wir nach St. Sebastian ausweichen müssen und hier eine vernünftige Orgel brauchen (also früher oder später sowieso Geld in Sachen Orgel ausgeben müssen), veranlasste die Kirchenverwaltung, den Ankauf zu prüfen: Tatsächlich passten die Maße! Wir meldeten zurück, dass wir Interesse hätten. Begleitet von Herrn Kirchenmusikdirektor Thomas Löffelmann aus Regensburg, der uns mit großem Engagement und unglaublichem Elan zur Seite stand, machten wir uns also auf den Weg zu „unserer Sebastiansorgel“. Bald ging es Schlag auf Schlag. Sehr schnell signalisierte der Kunstausschuss des Bischöflichen Baureferats grünes Licht, angetan von einer Fotomontage, die aufzeigt, dass diese Orgel wie für unsere Sebastianskirche gemacht erscheint. Die Domkapitel-Stiftung als vorherige Eigentümerin kam uns mit einem günstigen Verkaufspreis entgegen. Vor allem auch die seit einigen Jahren sehr großzügige Unterstützung von Orgelprojekten (45 %) durch die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg überzeugte uns, unser Vorhaben, das uns ja so ganz unverhofft zugefallen und eigentlich gar nicht eingeplant war, anzugehen und umzusetzen. Mit der Firma Orgelbau Jann aus Allkofen, südlich von Regensburg, holten wir sehr umsichtige und kompetente Fachleute für den Ab- und Wiederaufbau an Bord. Neben dem Firmeninhaber, Herrn Thomas Jann, sei hier vor allem Herr Markus Schanze genannt, der in akribischer Feinarbeit, mit großer Ruhe und Kompetenz die Orgel gründlich intonierte und das Klangbild ganz hervorragend an den neuen Standort anpasste. Einige weitere Handwerkerleistungen waren zu erbringen: Die Ertüchtigung der Emporenstatik durch eine Zimmerfirma, kleinere Ausbesserungen am Gehäuse durch eine Kirchenmalerin, Elektrikerarbeiten, Maler, Schlosser, usw.

Zu guter Letzt konnte der Anteil der Kosten, den unsere Kirchenstiftung für dieses Orgelprojekt aufbringen musste, durch etliche Spenden und ehrenamtliche Handwerkerleistungen aus der Pfarrgemeinde erstaunlich niedrig gehalten werden. Ein Projekt wie im Traum! Allen, die es möglich gemacht haben, sei von Herzen „Vergelt's Gott“ gesagt.

ZUR GESCHICHTE UNSERER „NEUEN“ ORGEL

Herr Markus Schanze hat über unsere Orgel einige sehr interessante Details herausgefunden:

„Die Orgel der Friedhofskirche St. Sebastian zu Bruck in der Oberpfalz stammt ursprünglich aus der Kirche St. Michael des mainfränkischen Pfarrdorfes Heßlar, welches heute zu Karlstadt gehört. Das Kirchlein wurde in den Jahren 1693 bis 1698 erbaut, weshalb zu vermuten ist, dass die Orgel ebenfalls aus dieser Zeit stammt. Das Gehäuse mit seiner reichen Bemalung der Prospektpfeifen deutet eher auf das 17. als



auf das 18. Jahrhundert hin. Im benachbarten Karlstadt ist ein sehr ähnlicher Prospekt in der Pfarrkirche St. Andreas aus den Jahren 1683/84 erhalten. Diese Orgel wurde von **Johann Jost Jodocus Schleich (ca. 1645 – 1707) aus Lohr am Main** errichtet. Die starke Ähnlichkeit zur Karlstädter Orgel lässt die Vermutung zu, dass auch der Heßlarer Prospekt vom gleichen Orgelbauer stammen könnte. Die für die Zeit um 1700 eher altmodische Prospektgestaltung könnte dem fortgeschrittenen Alter des Johann Jost Schleich geschuldet sein. Möglicherweise sind Information und Unterlagen zur Orgelgeschichte im Pfarrarchiv von Heßlar zu finden.



An beiden Orgeln besonders interessant ist die Bemalung der Prospektpfeifen. Links im Bild die Bemalung in Karlstadt (8'), rechts die Bemalung in Heßlar/ jetzt Bruck (4').



Im Laufe ihrer weiteren Geschichte widerfahren dem Instrument einige Umbauten. Vermutlich wurden um 1820 die noch vorhandenen Windladen mit erweiterten Tonumfängen eingebaut (lt. Information OBM Norbert Krieger) und dabei die Windkästen nach hinten gedreht. Vorher waren die Ventile durch mobile Blenden unter den Prospektstöcken von vorn erreichbar, die Orgel

besaß eine direkte, sogenannte hängende, Traktur. Die Wellenbretter wurden neu- bzw. umgebaut. Das Prospektregister Prinzipal 4' wurde verschoben. Original standen wahrscheinlich 45 Pfeifen in der Front, was einem Tonumfang von C – c³ mit kurzer Bassoktave entspricht. Jetzt sind es 47 Pfeifen, sieben Pfeifen stehen innen, der Tonumfang wurde von C – f³ auf 54 Töne erweitert. Die neueren Prospektpfeifen sind eindeutig zu erkennen, da sie aus deutlich dünnerem Zinnblech gefertigt wurden und nicht bemalt sind. Im Mittelturm war schon immer nur die zentrale Pfeife bemalt.

Die Pedalwindlade besitzt 18 Töne, was einen Pedalumfang von C – a⁰ mit kurzer Bassoktave entspricht. Es ist durchaus möglich, dass diese Lade in Teilen noch aus der Barockzeit stammt. Heute stehen auf ihr die Töne C – f⁰, die Töne fs⁰ – h⁰ wurden auf einer modernen Zusatzlade 1986 hinzugefügt, c¹ – d¹ repetieren.

Im Inneren des Gehäuses finden sich mehrere handgeschriebene Transportzettel mit der Aufschrift „Herrn Orgelbauer Hofmann in Heßlar. Station: Thüngen“. Sie weisen auf den Transport der Orgelteile nach Heßlar hin. Ob es sich hierbei um Bahnzettel handelt (die Station Thüngen wurde am 16. April 1879 eröffnet) oder um ältere Zettel einer Post oder eines Fuhrunternehmens, war bisher nicht zweifelsfrei zu ermitteln.



Im Jahre 1971 wurde das Instrument im Rahmen einer Kirchenrenovierung in Heßlar abgetragen, es soll sich in beklagenswertem Zustand befunden haben, und durch einen Orgelneubau ersetzt. Es ist möglich, dass bei diesem Neubau einige Pfeifen der alten Orgel Verwendung fanden. Orgelbaumeister **Norbert Krieger (* 1931) aus Retzbach bei Würzburg** kaufte die Orgel, überarbeitete und rekonstruierte sie und stellte sie im April 1986 in Regensburg St. Ulrich auf.

Vom ursprünglichen Instrument sind Teile des Obergehäuses, des Schleierwerkes, der Pedalwindlade, die bemalten Prospektpfeifen und zwei Register Metallpfeifen im Inneren der Orgel erhalten. Teile des Gehäuses, die Windladen und Teile der Wellenbretter stammen aus dem 19. Jahrhundert. Im Jahre 1986 wurden große Teile des Untergehäuses, der Dächer, die Klaviaturen, die Mechanik und das Pfeifenwerk rekonstruiert.

Die Firma Thomas Jann Orgelbau GmbH aus Allkofen/ Laberweinting trug die Orgel am 2. Februar 2021 in Regensburg St. Ulrich ab. Neben der Reinigung und Überholung musste ein neuer Magazinbalg mit Motorschutzkiste zur

Ertüchtigung der Windanlage gefertigt werden, danach konnte die Orgel in der St. Sebastians-Kirche aufgestellt werden. Die Gehäusefassung wurde durch Fassmaler- und Vergoldermeisterin Silvia Engel aus Raitenhaslach gesichert und überarbeitet. Schließlich wurde die Orgel auch klanglich dem neuen Raum angepasst. Die Arbeiten wurden am 28. September 2021 durch Herrn Kirchenmusikdirektor Thomas Löffelmann begutachtet und abgenommen.“

Die Disposition:

MANUAL, C – f³

1	Gedect	8'	C – c ⁰ Eiche, 1986, ab cs ⁰ Metall, um 1700
2	Solicional	8'	C – c ⁰ Eiche, ab cs ⁰ Metall, 1986
3	Principal	4'	C – b ² Prospekt, teilweise um 1700, bemalt
4	Flöte	4'	Metall, um 1700
5	Quint	3'	Metall, 1986
6	Octav	2'	Metall, 1986
7	Terz	1³/₅'	Metall, 1986
8	Mixtur 3fach	1'	Metall, 1986

PEDAL, C – (h⁰) d¹

9	Subbass	16'	Nadelholz, 1986
10	Bass Principal	8'	Nadelholz, 1986

Koppel: Manual an Pedal

Winddrücke: Magazin 82, Pedal 78, Manual 66 mmWS.

Stimmton: 441,94 Hz bei 15°C, Stimmung nach Beat Grenacher

INTERESSANTES GANZ ZUM SCHLUSS:

Als im Jahr 2006 Papst Benedikt XVI. Regensburg besuchte, war St. Ulrich, wo unsere Orgel stand, Raum zur Sammlung und Stationskirche im Hinblick auf die ökumenische Vesper, die danach im Regensburger Dom gefeiert wurde. In der Orgel ist vermerkt, dass sie kurz vor diesem Ereignis zum letzten Mal gewartet wurde. – In aller Bescheidenheit: Unsere Orgel besitzt nicht nur Pfeifen, die bereits zu Lebzeiten des großen Johann Sebastian Bach erklangen, sie hat auch schon einen Papst aus nächster Nähe erlebt.



Unter anderem verwendete Literatur:

- Günter Lorenz, Interessantes aus der Geschichte des Marktes Bruck, unveröffentlichtes Manuskript 2001
- Alois Wittmann, Kirchen und Kapellen der Pfarrei St. Ägidius Bruck, Regensburg 2009
- Eberhard Kraus, Historische Orgeln in der Oberpfalz, München-Zürich 1990
- Hermann Fischer, 100 Jahre Bund Deutscher Orgelbaumeister. Festschrift, Lauffen 1991